

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 27 (1940)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Kindergebet und Kindergebete  
**Autor:** H.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-529056>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nimmt man nämlich den durchschnittlichen Kalorienbedarf eines Schweizers sehr hoch an, d. h. setzt man dafür 3000 Kalorien im Tag ein (ein ruhender Mann verbraucht etwa 2500 Kalorien, ein 10jähriges Kind etwa 2000), so ergibt sich als täglicher Kalorienverbrauch aller Schweizer rund  $4,000,000 \times 3000$  Kalorien = 12 Milliarden Kalorien. Ein Kilo Gerste liefert aber 3300 Kalorien, von denen bei der Verwertung als Gerstensuppe rund 2700 ausgenützt werden. Die für die schweizerische Brauerei im Jahre benötigten 5000 Eisenbahnwagen voll Gerste entsprechen also einer ausnützbaren Kalorienmenge von  $50,000,000 \times 2700$  Kalorien oder 135 Milliarden Kalorien. Das macht demnach pro Schweizer  $135,000,000,000 : 4,000,000$  oder rund 33,750 Kalorien. Mit der von den Brauern jährlich beanspruchten Gerstenmenge vermöchte man also das ganze Schweizervolk  $33,750 : 3000$ , d. h. etwa 11 Tage lang ausgezeichnet zu ernähren. Es sei hier wiederholt, dass der, der die Gerste als Bier zu sich nimmt, nur noch einen Viertel der Gerstennährstoffe zur Verfügung hat.

Und nicht nur das: wenn einer einen oder zwei Teller Gerstensuppe gegessen hat, so ist er satt. Niemand löffelt zehn Teller aus, weil ihm die ersten beiden Teller so gut geschmeckt haben. Wenn aber einer ein oder zwei Glas Bier getrunken hat, so kommt es oft vor, dass er weitertrinkt und dann grossen Schaden erleidet oder anstellt.

Noch nie hat man davon gehört, dass einer in den Bach gefallen ist, weil er zu viel Gerstensuppe gegessen hatte. Vermutlich ist auf der ganzen Welt auch noch kein einziges Autounglück verschuldet worden und hat noch nie einer den andern verprügelt, weil er zu viel Gerstensuppe in sich hatte. Man hat auch noch nie vernommen, dass einer seine Arbeit vernachlässigte und zum Bettler geworden ist, weil er so furchtbar gerne Gerstensuppe ass.

Viele Autounglücke ereignen sich aber, wenn der Fahrer vorher gekneipt hat. 80 Prozent der gegenwärtigen militärischen Verurteilungen wegen Disziplinarvergehen sind auf das Trinken, meistens auf das Biertrinken zurückzuführen.

Die Kinder, die das Bier noch nicht gern haben, erfassen es, dass die Brauerei tatsächlich ein grosses Unglück ist für die Schweiz. In Weingegenden werden sie allerdings auf den Gedanken kommen, man müsse Wein trinken statt Bier. Es ist hier nicht der Ort, darzutun, dass die Nahrungsmittelzerstörung bei der Weinvergärung noch weiter geht als bei der Brauerei. Traubensaft ist inhaltsreicher als Milch. Aber von dem kraftspendenden Zucker, den die Trauben liefern, finden sich im Wein nur noch Spuren, vom kostbaren Eiweiss gar nichts mehr und von den Nährsalzen nur noch die Hälfte.

Lausanne.

Dr. M. Oettli.

---

# Religionsunterricht

---

## Kindergebet und Kindergebete

Die Forderung, dass Kinder beten, d. h. Gott als ihren Herrn und Schöpfer anerkennen müssen, sobald sie zum Gebrauch der Vernunft gelangt sind, ist nicht nur wohlbegründet und einleuchtend, sondern auch Gemeingut aller Moralisten. Sobald nämlich der Mensch die Fähigkeit hat, Gott als seinen Herrn zu erkennen, muss er ihn auch anerkennen. Der Akt dieser Anerkennung und Verehrung Gottes wird selbstverständlich der

geistigen Kraft des Kindes angemessen sein. Er wird sich daher nicht in einem langen und wohlformulierten Gebete äussern, sondern vielmehr in innerer Ergriffenheit, Ehrfurcht und Hingabe. Aeusserlich kann er sich zeigen in entsprechenden Worten, in einem Aufblick zum gestirnten Himmel, zu einem Kreuze, im Falten der Händchen und im Niederknien usw. Aber nicht immer gibt er sich auch nach aussen hin kund.

Die kindliche Erkenntnis Gottes wird sich früher oder später einstellen, je nachdem die Mutter und die übrige Umgebung des Kindes sich verhalten. Eine gläubige Mutter wird die kindlichen Ahnungen wecken und zur wirklichen und ausgeprägten Erkenntnis überleiten. Sie wird, schon bevor diese rationale Erkenntnis möglich ist, das Kind zur Erkenntnis Gottes hinführen und es dementsprechend beten lehren, so dass im gegebenen Augenblicke von Aussenstehenden nicht erkannt werden kann, ob das kindliche Gebet nur auf der bisherigen Angewöhnung beruhe, oder ob es dem kindlichen Herzen spontan entstiegen sei. Umgekehrt wird eine religiös laue oder gar eine ungläubige Mutter das Kind nicht nur in religiöser Unkenntnis lassen und es nicht zum Gebete hinführen, sondern sie wird es im Gegenteil noch davon abzuhalten suchen, indem auf die kindlichen Fragen ausweichende und oberflächliche Antworten erteilt werden, die den Glauben frühzeitig untergraben und solche Vorurteile in das kindliche Herz einpflanzen, welche später kaum mehr auszumerzen sein werden. Es ist daher sehr wichtig, dass die Mutter das Kind rechtzeitig zum Gebete erzieht und ihm die festen Gebetsgewohnheiten beibringt, auch auf die Gefahr hin, dass das Kind anfänglich noch gar nicht recht weiss, was es tut. Denn durch solche Gewohnheiten werden doch jene Wege gebahnt, die später so oft begangen werden sollen.

Nun ist es aber nur eine vernünftige Forderung, wenn verlangt wird, dass das Kind so beten soll, wie es seinem kindlichen Verständnis entspricht. Das Kind muss so beten, wie es es verstehen kann. Leeres Geplapper ist kein Gebet, auch bei Kindern nicht. Sobald sich der Vernunftgebrauch einstellt, müssen die bereits vorher gelernten Gebetsformeln erklärt werden, damit sie nun mit Geist gefüllt werden, sonst läuft man allerdings Gefahr, das Kind für sein ganzes Leben in eine Gebetsart einzuführen, die kein Gebet ist, und die recht bald verleidet. Das

erste kindliche Gebet wird daher neben einigen ganz leicht verständlichen festen Formeln immer auch kleine, selbstgeformte Gebetschen enthalten müssen. Man muss darum das Kind lernen, wirklich mit Gott zu sprechen, wie es mit seinen Eltern spricht, oder wie es so oft mit toten Dingen spricht, die ihm auch keine Antwort erteilen. So soll es auf kindliche Weise seine Gedanken Gott offenbaren, seine Freuden und seine Bitten. Gerade das kindliche Lobgebet hat eine ganz besondere Bedeutung, wenn das Kind nicht von jung auf schon zu der Meinung geführt werden soll, dass nur das Bittgebet eigentliches Gebet sei.

Mit dem wachsenden Verständnis wird das Kind immer weiter in die üblichen Gebete des Christen eingeführt. Aus dem kindlichen Erleben heraus werden allmählich die einzelnen Vater-unser-Bitten geformt und verstanden, ohne dass das ganze Vaterunser dem Kinde schon erklärt würde. Aber gerade durch das tägliche Beten in der Familie, an dem das Kind teilnimmt und teilnehmen soll, wird das Kind bald in den Wortlaut der täglichen Gebete eingeführt, ohne dass es ihren ganzen Sinn versteht. Das kindliche Beten wird daher noch lange halb verständlich und halb unverstanden bleiben. Es ist gar nicht immer erforderlich, dass es auch das letzte gebetete Wort verstehe. Sehr oft wird das Kind mehr erfüllen, was es spricht, wie ja auch der Christ, der die lateinische Kirchensprache nicht versteht, doch in seinem andächtigen Zuhören so leicht erahnt und erfüllt, was der Priester am Altare betet und singt.

Mit dem erfüllten siebenten Lebensjahre ist das Kind verpflichtet, am Sonntag und an Feiertagen der hl. Messe beizuwohnen. Selbstverständlich muss nun eine leichte und kurze Erklärung der hl. Messe einsetzen, wenn sie nicht schon geschehen ist. Doch davon wollen wir hier gar nicht sprechen, wohl aber von der Wichtigkeit der Forderung, dass das Kind an einem Gottesdienst teilnehme, in dem gemeinschaftlich gebetet

wird. Das ist meistens im offiziellen Pfarrgottesdienst (auch im Kindergottesdienst) der Fall, während in den Städten so oft in den übrigen Gottesdiensten keine gemeinschaftlichen Gebete verrichtet werden. Nur durch das gemeinschaftliche Gebet zu Hause und im Gottesdienst lernen die Kinder die allergebräuchlichsten Gebete des Christen in der Art auswendig, dass sie sie für ihr Leben behalten. Nur junge Menschen, die meistens nicht an solchen Gottesdiensten mit gemeinschaftlichem Gebete teilnehmen, können auf den oberen Stufen des Gymnasiums weder das Vaterunser noch den Glauben sicher und gut auswendig. Die „gebetslosen Gottesdienste“ sind für Nursonntagschristen wohl recht angenehm, weil sie nur eine halbe Stunde dauern; vom pastoralen Standpunkte aus sind sie eine schlechte und oft auch verflachende Einrichtung. Wo Kinder gezwungen sind, solchen Gottesdiensten beizuwohnen, muss das Elternhaus um so mehr auf das gemeinschaftliche Gebet dringen und es pflegen. Man kann in der Schule solche Gebete noch so oft repetieren, es nützt nicht viel, wenn sie nicht durch den täglichen Gebrauch in Fleisch und Blut übergehen. An der Fronleichnamsprozession wird von gewissen Bevölkerungsschichten nicht darum nicht gebetet, weil man nicht beten will, sondern weil man den Rosenkranz nicht mehr kann.

Wie schon gesagt, muss das Kind immer tiefer in das Verständnis der Gebetsformeln eingeführt werden, die es täglich gebrauchen muss, in das Vaterunser, das Gegrüsst seist Du, das Kreuzzeichen, das Glaubensbekenntnis, das Morgen- und Abendgebet, das Gebet zum Schutzengel, den Englischen Gruss, den Rosenkranz, die Gebete, die beim Sakramentenempfang gebräuchlich sind usw. Die planmässige Einführung in diese Gebete ist eine wichtige und integrierende Aufgabe des Religionsunterrichtes. Dazu tritt dann noch die zielbewusste und gründliche Einführung in die hl. Messe und in die liturgischen Gebete überhaupt. Mit dem steigenden Verständnis dürfen diese Gebete immer

weniger nur Gebetsformeln bleiben; sie müssen zu sinnvollen und verstandenen Aeusserungen des eigenen seelischen Lebens, des Denkens und Fühlens des jungen Menschen werden. Verständnis und Affekt müssen daher das Gebet beständig begleiten. Aber sowohl das Verständnis wie der Affekt können nur gewonnen werden, wenn das Kind schon einmal irgendwie erlebt hat, was die einzelnen Formeln ausdrücken. Während das Glaubensbekenntnis noch recht bald verstanden werden kann, bietet das Vaterunser bedeutende Schwierigkeiten. Das beste Mittel ist wohl hier die Heranziehung der täglichen kindlichen Erfahrung, und wenn das nicht möglich sein sollte, die Erzählung von biblischen Ereignissen, aus denen die betreffende Bitte gut verstanden werden kann. Pichler hat in seinem „Religionsbüchlein“ gute Wege dazu gezeigt. Man erzählt dem Kinde ein Ereignis so, dass es selber dabei mitlebt und das Erzählte auch fühlt; nun wird z. B. den aus dem Paradies verstossenen Stammeltern, die ihre Sünde bitter bereuen, die Bitte: „Vergib uns unsere Schuld“ in den Mund gelegt. So betet das Kind diese Bitte innerlich mit, versteht sie und fühlt sie auch mit. So wird allmählich Bitte um Bitte erklärt, bis das Kind das ganze Vaterunser versteht und mitbeten kann. Nur so wird aus den Kindergebeten das eigentliche Kindergebet. Aehnlich geschieht es mit andern Gebeten; der Englische Gruss und der Rosenkranz leiten allmählich zum betrachtenden Gebete über, das von jungen Leuten, die in der Pubertät stehen, recht gerne geübt wird, wenn sie eine entsprechende Anleitung dazu erhalten. Aber auch in spätern Jahren soll neben dem formulierten mündlichen Gebete auch das freie, selbstformulierte Gebet immer geübt werden. Es gibt Zeiten, in denen man über gute Formeln sehr dankbar ist; es gibt Zeiten, in denen man nur recht zu beten vermag, wenn man das Erlebte selber formulieren kann.

Dem kindlichen Verständnis bieten die schwierigen Formulierungen der Gebete so

oft fast unübersteigliche Hindernisse. Es steht uns nicht frei, die allergebräuchlichsten Gebete anders zu formulieren, denn was Christus und die Kirche selbst uns lehren, das ist vollkommen und gut, auch wenn es dem kindlichen Verständnis nicht ohne weiteres zugänglich ist. Jene Gebete aber, die mehr privaten Charakter haben, wie das Morgen- und das Abendgebet, sollen so formuliert sein, dass die Kinder sie leicht und ohne allzu lange Ueberlegung verstehen können. Eine klare, anschauliche Sprache ist unbedingt erforderlich; kurze Sätzchen, in denen das Tätigkeitswort die beherrschende Rolle spielt, sollen in harmonischer und gut rhythmisierter Sprache geboten werden. Die Fürwörter werden auf ein Mindestmass beschränkt. Ganz besondere Freude machen dem Kinde die in geläufigen Versen geschriebenen Gebeten. Sobald die Sprache rhythmisch gut verläuft, erwacht im Kinde das Gefühl für den Rhythmus, dem es mit grosser Freude nachgeht. Oft glauben wir dann sogar, das Kind freue sich am Inhalt des Gebetes, während es in Wirklichkeit vom Rhythmus gezogen wird. Die kindliche Lust am Versmass ist noch lange nicht Andacht, aber sie kann die Andacht sehr unterstützen und fördern. Wenn daher die Verse verständlich und sprachlich gut gebaut sind, und wenn die Sätze nicht wegen allzu grosser Länge unverständlich sind, dann sind im Versmass verfasste Gebete den andern vorzuziehen. Man hat allerdings die grössere Sicherheit, dass das Kind wirklich in den Inhalt eindringt und verständnisvoll betet, wenn die Gebete in einer schön rhythmisierten Prosa verfasst sind; die Sprache ist dann meistens doch einfacher und die Freude am Rhythmus kann sich dennoch ausleben.

Ein sehr gutes Mittel, dem Kinde das Verständnis für unsere Gebetsformeln beizubringen und zugleich auch die kindlichen Gefühle zu wecken, ist die Uebersetzung der

gebräuchlichsten Gebete in die Mundart. Wir kennen ja alle die Versuche, das Vaterunser in unsern Dialekt zu übersetzen; und wir freuen uns herzlich daran. Kirchliche Vorschriften, die ein solches Unternehmen verbieten, sind nicht bekannt. Wenn später vom Dialekt zur eigentlichen Schriftsprache übergegangen wird, dann können auch jene Schwierigkeiten behoben werden, die sich einstellen werden, wenn der reife Mensch in die Welt hinaus muss und mit seiner Mundart allein nicht mehr durchkommt. Zudem ist zu bemerken, dass ja auch unsere schriftdeutsche Form des Vaterunser sehr stark mundartlich gefärbt ist; sonst könnten nicht Pfarrherren die in unserm Grossen Katechismus abgedruckte Form als österreichisch und reichsdeutsch hinstellen. Solche mundartliche Färbungen sind aber nicht zu unterdrücken; im Gegenteil, sie machen das Gebet erst recht lieb und heimelig, während die dabei gewahrte feste Formel und der Anklang an die Schriftsprache ihm eine gewisse Weihe und Feierlichkeit verleihen. Eine mundartliche Formulierung, die der Schriftsprache nicht gar zu fern liegt und leicht in sie überführt werden kann, ist daher nur zu begrüssen.

Zwei grundlegende Forderungen ergeben sich aus den bisherigen Ausführungen: 1. die Kinder müssen unbedingt frühzeitig zum Gebete geführt und daran gewöhnt werden, auch auf die Gefahr hin, dass sie nicht von Anfang an mit vollem Verständnis mitbeten; 2. sie müssen dem Wachstum ihres Verstandes entsprechend immer tiefer in das Verständnis des Gebetes überhaupt und im besondern in das Verständnis der einzelnen Gebetsformeln eingeführt werden. Nur wer das Wort des Heilandes erfüllt: Betet allzeit ohne Unterlass (Luk. 18, 1), wird jene so nötigen Gnaden erhalten, die Gott uns auf unsere Gebete hin zu geben von Ewigkeit her beschlossen hat.

H. Sch.